

Erhalten täglich
mit Ausschluß der Sonn-
und Feiertage.

Abonnementspreis
für Halle und Giebichenstein
pro Vierteljahr 1,50 Mk.
best. amende (frei Haus)
durch die Post bezogen
1,65 Mk.

Volksblatt

Inserate
werden in 4 Spalten
jeite mit 15 Pfg. berechnet;
Berechnungen mit 10 Pfg.

Inserate für die
tägliche Nummer
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiststraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungskliste unter Nr. 6255a, Nachtrag VII.

Nr. 9.

Halle a. S., Sonnabend den 12. April 1890.

1. Jahrg.

Eine Erinnerung.

Als die Sozialdemokraten 1885 ihr Arbeiterschutzgesetz als Gesetz für den klaglich in die Brüche gegangenen Antrag Hertling (Zentrum) einbrachten, war dem Entwurf eine Resolution beigelegt, dahin lautend:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Reichstanzler zu ersuchen, möglichst bald eine Einladung zu einer Konferenz an die hauptsächlichsten Industriestaaten ergehen zu lassen, um sich über die Grundzüge einer auf gleichen Grundlagen beruhenden Arbeiterschutzgesetzgebung zu verständigen.“

Wer sich den Spaß machen will, die ungleichmäßigeren Schimpfreden über diese „Utopie“ nachzulesen in der Bourgeois- und Nephtilienpresse, der wird gewaltig erstannen über die Geschwindigkeit und Vorsicht, mit welcher man dieselbe Einladung pries, als neuerdings sie „von oben“ erging.

„Na, Bauer, das ist ganz was anderes! War es zu viel? behauptet, wenn während der Wahl die Redner für sozialdemokratische Kandidaten in den Versammlungen darauf hinwies, daß dieselbe Bahn, welche der Kaiser mit seinen Erlassen betrat, schon lange von der Sozialdemokratie gewiesen war?“

„Internationale Konferenz!“ Das erinnerte damals — 1885! — so unheimlich an die gefürchtete „rote Internationale!“ Welches Gerücht ergriff damals — also vor nur 5 Jahren — alle biederen Spießbürger, als ihnen das Wort „international“ zwar nicht, aber die Sache in betreff des Arbeiterschutzes in jener Resolution der Sozialdemokraten entgegentrat!

Neuerst wenige Blätter wiefen 1885 schäntern darauf hin, daß dies gar keine arge Utopie sei. Man brachte — hier es da — nur resolut die Konsequenzen zu ziehen von dem, was bisher (also bis 1885) durch schiedsrichterlichen Spruch und durch Konferenzen erreicht worden sei. Seit der Mabamfrage und den Kongreßverträgen hätten wir die Aussicht gewonnen, daß eines Tages jeder internationale Haber einen Areopag, seinen Gerichtshof finden werde, daß die Tinte sehr wohl das Blut riechen könne.

Wäre — so hieß es in Bezug auf die englisch-russischen Zwiste betrefß Afghanistan — wäre es denn u denkbare, den Streit zwischen England und Rußland viel besser und gründlicher durch eine europäische Kommission von Unbeteiligten zu schlichten, als durch die unaufwindbaren russisch-englischen Grenzkommissäre?

Ferner deuteten ein paar etwas nachtrere Journale an, eine europäische Verständigung über Arbeitsrecht, Arbeiteralter u. s. w. ließe ja die industrielle Lage der verschiedenen Staaten durhaus in

demselben Verhältnis wie bisher; die besser gestellten Länder behielten denselben Vorsprung vor minder gut gestellten. Das heißt auf deutsch: die Unternehmer hätten keine Ursache, von der „Gefährdung der nationalen Industrie, der nationalen Arbeit“ im Wimmerton zu reben.

Für die Arbeiterwelt aber, „deren Interessen jetzt überall offiziell geworden sind (d. h. natürlich nicht so offiziell, wie in neuester Zeit bei uns!) wäre doch etwas geheißen: der fortschreitenden Degeneration würde Einhalt gethan und ein allgemeineres Aufatmen der weißen Sklaven würde solch edlem Bestreben den schönsten Lohn bieten.“

Nun, von „solch edlem Bestreben“ ist die Sozialdemokratie von Anfang ihres Bestehens an bejeelt gewesen, — und ist es heute noch!

„Es mag noch viele Zeit vergehen bis man zu einer solchen Vereinbarung gelangt, (so schnell, d. h. nach 5 Jahren, hatte man also eine Aufnahme sozialdemokratischer Bemühungen seitens der Reichsregierung sich damals wohl nicht träumen lassen!). Utopisch ist aber jener Gedanke einer internationalen Verständigung nicht! Das noch immer unter sich habende Europa weiß gar nicht, wie solidarisch es in allen seinen Teilen ist, und jedenfalls ist die gesamte Arbeiterwelt die unverbrüchlichste Friedenspartei.“

Wir zitieren wörtlich die „Allgemeine (Münchener) Zeitung“, fügen aber hinzu, daß solch vernünftige Anschauungen allerdings mit anderen verkehrten Urteilen über den damaligen Geistesentwurf der Sozialdemokraten gemischt waren. Aber auch so war das schon den übrigen Organen der Bourgeoispresse zu viel des Guten von den Sozialdemokraten geredet! Andere Blätter, „Welt“ wie Winkelflächer, leisteten das Menschenmögliche, namentlich in Bezugimpfung des Vorschlages einer „Konferenz der hauptsächlichsten Industriestaaten.“

Und heute???

Wie vieles hat sich inzwischen gewaltig verändert! — Arbeitervertreter der ganzen zivilisierten Welt tagten zur Zeit der Industrieausstellung und Centennarfeier des Bastillesturmes in Paris, das Wohl der arbeitenden Klassen zu beraten. Dann erinnern wir an die Schweizer Einladung zu einer internationalen Einigung in Arbeiterfragen. Und endlich kamen die kaiserlichen Erlasse und die darauf folgende Berliner Konferenz.

Freilich vermissen wir greifbare Ergebnisse dieser Konferenz, freilich kamen hier die Arbeiter so gut wie garnicht zum Worte, wohl aber ihre Interessen-Gegensätze, die Großindustriellen!

Aber ein Anstoß von nicht zu unterschätzender Tragweite ist gegeben worden, daß die Arbeiterfrage noch

mehr wie früher Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden ist.

Natürlich ist auch die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten fünf Jahren nicht stehen geblieben. Und dieser Entwicklung hat natürlich auch die Sozialdemokratie Rechnung getragen und sie nicht übersehen. Forderte jene Resolution von 1885 Beschränkung der Arbeitszeit auf 10 Stunden, Verbot der Nachtarbeit, wo Unterbrechung nicht ein Ding der Unmöglichkeit, und Verbot der Beschäftigung von „Kindern unter 14 Jahren“, — so ist nach dem Pariser Kongreß manche Forderung auf Grund neuerer Studien und Erfahrungen geändert worden.

Im Vordergrund steht der wichtige Wunsch des Achtstundentages, der natürlich wieder als eine „traffe Utopie“ verschrien wird, wiewohl er in Australien, in Amerika und England schon zu Recht besteht, ohne daß die Industrie der betreffenden Länder und Branchen darüber zu Grunde gegangen wäre; ganz das Gegenteil ist der Fall!

Auch jetzt wieder wird geschmäht, verleumdet, gehetzt gegen die Sozialdemokratie! — Aber vielleicht dauert es wieder nur einige Jahre, daß die heutigens Heilapostel zum Schweigen gebracht werden — durch die unwiderstehliche Macht der inzwischen weiter entwickelten Thatsachen! —

Es ist von je das Schickal der Finder neuer Wege und neuer Wahrheiten gewesen, aufs bitterste gehetzt und verfolgt zu werden, aber heutzutage geht alles schneller! Auch schneller wie früher werden anfangs verkehrte Ansichten, die den Nagel auf den Kopf treffen, weil sie auf richtiger Erkenntnis der Dinge beruhen, von der öffentlichen Meinung angenommen. Und so werden die Sozialdemokraten noch oft in die Lage kommen, ihre Voraussetzungen sich bestätigen, ihre Forderungen sich ihrer Erfüllung nähern zu sehen! Darum: unentwegt vorwärts! *

Politische Ueberflucht.

— Infolge der angeführten Militärvorlagen soll sich der Wehrbetrag der ordentlichen Ausgaben auf 18 Millionen Mk. belaufen, der der einmaligen Ausgaben aber auf 40—50 Millionen Mark. Zur Deckung dieser Mehrausgaben machen sich wieder neue Steuerquellen notwendig, jedoch sollen der ersten Session des neuen Reichstags Steuervorlagen nicht gemacht werden.

— Die Polemik über die Feier des 1. Mai in den eigenen Reihen läßt die gegnerischen Blätter nicht zur Ruhe kommen. Von den einzelnen Blättern werden Schlußfolgerungen gezogen, die wirklich köstlich sind. Die Leuten werden jedoch sehen, daß die ganze An-

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler.

(Zerfortung.)

An einem Sonntag — es war der zweite nach dem Kirchweihfest — trieb es ihn hinaus in die Berge. Tag doch das volle Sonnengold so hell und leuchtend über ihnen, und blaute es doch warm und düftig aus in tiefen Thalpalten, daß es das träumende Herz kam, als webe und spiele es da draußen wieder vom Himmel. Und es war doch ein Drobortag, freilich einer jenen, in denen ein so wunderbarer Reiz über der Luft liegt, wie kaum irgendwann sonst im ganzen Jahre. Durch Tannen- und Buchenwald schritt er bergan, nicht hinter dem Dorfe empfangt ihn das laute Rauschen und Lachen des Wildbads, der in munterem Lauf von den Höhen herabkommt und unten, wo sich tief in die Thalmiederung abtönen, quirlend und schäumend in den Nadeln der Sägemühlen umherspringt, die sich ein Stück den Wald hinaus aneinanderschleppen. Ungeheure Scheiten von Buchenholz, die fast überall am Wege aufgeschichtet stehen, ließen die Blicke des stillen Wanderers nach den Holzstößen anschauen, deren Werte hier sonst allenthalben fröhliches Echo wecken, und deren Fährte, feste Schwellen nach Art einer unendlich langen Stiege, er unweit zwischen den mächtigen Stämmen bis weit den Berg hinan vor sich liegen sah. Die kräftigen Männer freilich, die an anderen Tagen, von einer

Schwelle zur anderen mit aller Anstrengung die Füße einstemmend, damit die schwere Last hinter ihrem Rücken nicht mit ihnen ungestüm zu Thale saufe, in ihren Schritten das hochaufgeschichtete Holz herabzuführen und, während ihnen der Schweiß aus allen Poren bricht und der glühende Atem sich in tieferen Zügen aus ihrer Brust emporingt, die unbefohlenen Fahrzeuge wieder den Berg hinauf zerrten, waren heute nicht zu sehen, — auch sie hielten Sonntagsruhe. In der Nähe nur bemerkte man ein Stück schwarze beruhte Erde mit einigen halberdrantenen Wurzelstöcken, — hier mochten sie gestern noch beim Wahl um ein lustiges Feuer beifammen gewesen haben.

Vielleicht war's dem jungen, langsam höher steigenden Meister gerade recht, daß heute kein Mensch in der Nähe war, der ihn in seinen stillen Gedanken hätte stören können, die ihm kamen und gingen, wie die lustigen Schattten, welche, weil die Sonne über den Baumriesen stand, neben ihm bald in dieser, bald in jener Richtung herhuschten; vielleicht aber war's ihm desto größere Freude, als sich tief, tief im Walde ein girrender Ton der Holstaube erhob, — er blieb wenigstens, aufmerksam hinhorchend, eine Weile stehen und es ging wie ein zufriedener Zug, als er bis dahin darin gelegen, über sein beim mühevollen Anstieg höher und höher erlösendes Gesicht. Er weitete, lang und langsam Atem holend, die Brust kräftig aus und sog den wirrigen Harzdunst, der ringsum aufquoll, mit Entzücken hinein.

Dann aber, als er zögernd den Fuß weiter setzte, legte es sich wieder trüb und finster über sein Antlitz: vor ihm stiegen ein paar wildzerfärbete Mauern von grauem Granit zwischen den Tannen empor, hohe Farnenkräuter wucherten dazwischen hinauf, und oben tief vielverschlangenes Epheugerank über das verwitterte und zerriffene Gestein hin. Es mußte wohl von dem schwermütigen Eindruck kommen, der ihm aus diesen abenteuerlichen Gebilden entgegentrat, daß sich seine Züge immer mehr verbüfferten und er wieder schwer aufatmend und den Kopf in beide Hände stützend, sich auf einen der Felsblöcke niederließ.

Aber er sah nur Augenblicke, und wie er jetzt rascher und energischer, als wolle er keine trübe, verzagte Stimmung dauernd in sich aufkommen lassen, weiterschritt, heiterte sich auch sein Antlitz schnell wieder auf, denn der Weg wurde breiter und freundlicher, die „Bildstöcke“ — kleine Stäbe mit Heiligenbildern — die in kurzen Zwischenräumen zur Seite standen, bedeuteten ihm, daß er sich auf mehr begangenen Pfad befand, als der gewesenen, auf welchem er bis jetzt über hürdige Wurzelstöcke und hartes, festes Geröll bergauf gekommen — glänzendes Steinegeripp überkleidete den Boden und dazwischen sah sich rotglühendes Haidkraut in weiter Fläche auf, — vor ihm lüchteten sich die hohen Stämme des Forstes, und wärmer und heller hereinspielende Sonnenlichter kündeten, daß er der Stelle nahe war, wo der dämmerige Wald sich auflöst.

gelegentlich sich viel ruhiger abwickeln wird, als sie nur zu denken vermögen. In den nächsten Tagen soll, wie verlautet, die Fraktion zusammentreten, welche alle Differenzen beilegen wird.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten. Vom Reg.-Bez. Merseburg wird gesagt: Die Wintersaaten sind im allgemeinen gut durch den Winter gekommen, haben sich dicht bestockt und sind nur vereinzelt, namentlich auf später bestellten Feldern und auf nachgründigem Boden, etwas lichter geworden. Auch die Kaps- und Kleesläge haben trotz geringer Schneedecke die kalte Jahreszeit gut überstanden und zeigen einen erfreulichen Stand. Die Frühjahrbestellung ist noch nicht allgemein im Gange, da in manchen Gegenden der Boden noch zu naß oder noch nicht frostfrei ist.

Die „Saale-Ztg.“ will wissen, daß sich die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags nächsten Sonntag in Dresden unter Vorsitz Singers versammelt, um über die Feier des 1. Mai endgültig zu beschließen.

Der Wiener Berichterstatter der „Times“ erfährt nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“, der deutsche Kaiser gehe ernstlich mit dem Plane um, mehrere Minister für das ganze Deutsche Reich zu ernennen, die sowohl der Krone wie dem Bundesrat verantwortlich sein würden. Der Reichskanzler würde die Stellung des Premierministers des Reichsministeriums einnehmen.

Der Statistiker Dr. Engel hat berechnet, daß durchschnittlich der Arbeiter einen Wert von 3600 M. jährlich produziert und daß sein Lohn im Durchschnitt 900 M. beträgt, also $\frac{1}{4}$ für den Arbeiter und $\frac{3}{4}$ für das Kapital unter allen Umständen. Und angelehnt solcher Forderungen glaubt man, daß das Anwachsen der Sozialdemokratie gehindert werden kann.

Aus Dorn und wird eine etwas eigentümliche Maßregel der Militärverwaltung gemeldet. Es erblühen nämlich sämtliche zu Offizieren in das hiesige Revier beurlaubte Soldaten die Order, sofort in ihre Garnisonen zurückzuführen. Es hängt dies gewiß mit der Auswärtsbewegung zusammen, meint die „Frankf. Z.“

Gegen den Mißbrauch des Replikantenwesens erhebt jetzt auch die Nationallib. Korresp., die unter der Ära Bismarck sich in ein wohlwollendes Stillschweigen hüllte, ihre Stimme. „Die deutsche Presse“, schreibt sie, „hat durch die Gestaltung des Disziplinentums, wie es sich allmählig herausgebildet hatte, unersparlich Schaden gelitten. Der Mißbrauch nach „guten Informationen“ hat der Unabhängigkeit der betreffenden Blätter vielfach geschadet. Der Umstand, daß jeder, auch der gebügeltste Ausfall eines im Geruche der Disziplin stehenden Blattes gegen Anderdenkendes als eine unmittelbare Beleugung der Regierung, ja geradezu des Reichskanzlers berichtet wurde, hat zur Vergiftung unseres öffentlichen Lebens erheblich beigetragen. . . . Im allgemeinen ist es dringend wünschenswert, daß die Regierung ihre feststehenden Anschauungen durch ein aller Welt als Regierungsorgan bekanntes Blatt verkünden läßt. Und noch wertvoller wäre es, wenn alle positiven Thatsachen, welche die Regierung mitteilen will, nur durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht würden. Dadurch würde eine große Zahl von Mißverständnissen und ärgerlichen Verkettungen, welche nicht zur Förderung einer gesunden politischen Entwicklung beitragen, vermieden werden.“

Die „Voss. Ztg.“ druckt folgenden Brief aus Gelsenkirchen ab: „Das bedeutendste Rohadement stellen die Woladen, deren Schafzengerei hier nicht weniger als Landesumtrieb empfunden wird wie im Osten; an sie schließt sich Alles, was an unreifen jungen Lämmeln vorhanden ist und diese beiden Kategorien, welche bei den Reichstagswahlen ihre schätzbaren

Stimmen wichtig in die Waagschale werfen, territorialisieren die dritte Gruppe: die älteren Lauer, welche sich der guten Löhne erfreuen und gern in diesen fetten Jahren für die zweifelslos kommenden schlechteren Zeiten etwas zurücklegen möchten. . . . Es ist nur die höchste Zeit, daß dieser herrliche Frühling wieder verschwinde, welcher das Faulenzen zu angenehm macht, daß unser Herrgott in seinem Zorne furchtbaren Regenschauern niederströmen läßt, der die Menschheit ernüchert und die Leute herabstößt, indem er sie von der Erdoberfläche vertreibt, welche jetzt viel zu schön ist, als daß man sie verlassen möchte.“ Die „unreifen jungen Lämmel“, welche ihre schätzbaren Stimmen in die Waagschale werfen, müssen nach § 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1869 das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. Arbeiter, merkt es Euch!

Ueber das Schuldenmachen der Offiziere in den Offizierskasinos wird in der „Voss. Ztg.“ geklagt. Das Offizierskassino stellt dem jungen Offizier von Anfang an alles ohne Bezahlung zur Verfügung, nicht bloß Speis und jeder Art, sondern auch Zigaretten, Wein und selbst Champagner. Am Ende des Monats erhält er die Rechnungen, auf welche vorher das zurückbehalten worden ist, was die Abzüge ihm vom Gehalt übrig gelassen haben, und diese Rechnungen bezahlt er von der Privatguthabe, die er für den nächsten Monat von Hause erhalten hat, oder muß sie sich kreditieren lassen. So sieht sich der junge Offizier gezwungen schon zu Anfang des Monats ohne Geld, folglich ist er genötigt, Schulden zu machen, die er natürlich nicht bezahlen kann, wenn nicht von Hause eine Extra-Zulage eintrifft, und in ganz kurzer Zeit wird der Zustand chronisch. Wäre er gezwungen, wie jeder andere junge Mann, sofort zu bezahlen, was er versucht und verbraucht, dann würde er den Wert des Geldes kennen lernen und er würde sich einschränken lernen, er würde seine Ausgaben nach seinen Einnahmen bemessen; aber sich Genüsse verschaffen zu können, ohne an den Preis denken zu müssen, selbst in Wein und Champagner schwelgen zu können, das muß verführerisch auf junge Leute wirken und sie zu leichtsinnigem Schuldenmachen einmütern.

Die römischen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ und des Pariser „Figaro“ sind aus Rom ausgewiesen worden.

Frankreich. In Paris fanden mehrere stürmische Wählerversammlungen statt. Die beiden antiemittenten Kandidaten Drumont und Marquis Mores wurden von der Rednerbühne herabgeworfen.

Die Vergleute im Kofenrevier Lyon kündigen einen allgemeinen Ausstand für den 1. Mai an.

England. Die englischen Arbeiter haben sich für eine Verlegung der Demonstration für den Achtstundentag auf einen arbeitsfreien Tag entschieden. Auf Antrag der Tochter von Karl Marx, Frau Eleanor Aveling, beschloßen vierundneunzig Delegierte der Arbeiter-Organisation, der radikalen Klubs und der sozialistischen Vereine, die Demonstration erst am Sonntag, 4. Mai, im Hydepark stattfinden zu lassen, jedoch damit der Kundgebung ein das direkt Herausfordernde genommen sein würde.

Irland. Die sozialistische Bewegung hier greift mächtig um sich; ein großes Meeting im Phoenixpark zu Dublin verlangte eine nationale und internationale Organisation der Arbeiter Irlands, zur Erlangung eines gerechten Anteils an den Erfolgen der Arbeiter.

Rußland. Die Sonderkommission zur Untersuchung der jüngsten Ausbelegungen am technologischen Institut beschloß die Ausweisung von 28 Studenten. Reumüßig davon sollen für ein oder zwei Jahre, die übrigen dauernd von dem Besuche der Hochschulen ausgeschlossen bleiben. Die verhafteten Universitätsstudenten wurden

gleitender Streifen mit eilig rauchenden Wellen das Bett eines Baches, — es war derselbe, der hinter dem Dorfe, aus dem der junge Schmid heraufgekommen, vorbeigekümt und hier über schlüpfriges Felsgestein, unabhägige Mulden und Schnellen bildend, brauend dahinschwaf, daß das gleichmäßige harte G. rauh davon schier bis zu dieser Höhe heraufscholl. Trüben über dem blinkenden Wasser lag dunkler Jost, in tiefem, sattem Grün, nur hier und dort von leitem, herbügeltem Schimmer unterbrochen; darüber hinaus stieg es in leichten Abstufungen und die verschiedenartigsten Färbungen dem Auge darbietend höher und höher hinauf, bis ein mächtiger, langgestreckter Berggücken, in mattblauem Dufte breit dahintergelagert, dem Blicke eine sanft abschließende Grenze legte.

Jakob Barthold hatte sich auf einen Stein zwischen das üppige Haldekraut dicht am Rande, wo der Vorsprung des Berges steil zum Thale abfiel, niedersetzend und sah mit entzückten Augen in die Bunde, die sich da drüben und da drüben breiteten, hinaus.

Wählig aber sprang er mit beiden Füßen auf und fuhr zusammen und sah wie erschrocken auf sich. Dann glitt ein wühmütiges Kächeln über sein Gesicht, und gleich darauf faßte er sich mit beiden Händen an der Stirn und ging trotzig ein paar Schritte vorwärts, dem alten Gemauer zu, das halb in Trümmern vor ihm lag.

Auf seinem Gesicht lag es wie ein trüber Schatten, als er, an einer großen, verwitterten Tanne mit

freigelassen. — Es ist zu verwundern, daß die Betroffenen nicht nach Sibirien verbannt worden sind.

Schales.

Halle, 11. April.

Die neuerbaute Volksschule in der Leßingstraße soll nächsten Montag bezogen werden. Dieselbe umfaßt 12 Klassen mit durchschnittlich 64 Kindern.

Eine bittere Erfahrung mußte ein hiesiger Kommis machen. Derselbe traf bei seiner Heimkehr, die in angeheitertem Zustande erfolgte, zwei „Personen“, welche er mit großer Wobnung nahm und dort über Nacht herbergerte. Bei seinem Erwachen waren seine Schlafleute jedoch verschwunden und mit ihnen ein goldener Siegelring mit bläulichem Stein, 50 M. bares Geld, Strümpfe, die Bettdecke und zwei gebällete Sobhadeden.

Ein höchst frecher Ueberfall wurde in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. eine Stunde von hier, bei Schlettau, ausgeführt, über welchen folgendes mitgeteilt werden kann: Der Handelsmann Donner von hier fuhr mit seinem Gesdirrt jetzt hier fort, um Waare nach Querfurt zum Wiesenmarkt zu schaffen. In der Nähe bei Schlettau wurde er durch das Lärmen mehrerer Personen aufmerksam und stieg der Vorhast wegen vom Wagen, neben demselben hergehend. Als das Gesdirrt die vorausgehenden Anseherer erreicht hatte, sprang einer derselben an das Pferd heran und griff es in den Jügel. Die Aufforderung des Gesdirrtführers, das Pferd los zu lassen, wurde nicht beachtet, weshalb dieser dem Betreffenden mehrere Hiebe mit der Peitsche verlegte. In diesem Augenblicke erschienen die Genossen des Geschlagnen und fielen nun vereint mit diesem über den Gesdirrtführer her, der sich wohl nach Kräften wehrte, vor der Uebermacht jedoch weichen und nach dem Dorfe zu flüchten mußte. Die Stroche verfolgten ihn, holten ihn auch ein und traktierten ihn ausdauern, sogar mit Messerstichen, bis auf den Hüftenruf des Gemeinshandelden der Ortsnachwächter hinzukam und dem brutalen Akte ein Ende machte. Die flüchtenden Burden sind erkannt und auch schon verhaftet worden. Der p. Donner hat unter Anderem 2 Stiche in den Rücken erhalten, wovon einer die Lunge getroffen hat; er schwebt in großer Lebensgefahr und wurde von Lauchstädt, bis wohin man ihn mit seinem Gesdirrt mitgenommen hatte, aus nach der hiesigen Klinik geschafft.

Schlichtungsverhandlungen.

Landgericht.

Vorsitzender Herr Landgerichts-Direktor Reuter. — 1. Der Müller Karl Langrock von hier war der Majestätsbeleidigung angeklagt. Derselbe soll sich in beleidigender Weise über die Erlasse des Deutschen Kaisers und dessen Person ausgesprochen haben. Die Auslosungen sind am Sonntag, den 9. Febr. d. J. in Freyberg's Garten nach Schluß einer Versammlung gefallen, und fanden die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verteidigung hatte Herr Rechtsanwält Herfeld übernommen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit, wurde das Urteil, welches auf 1 Jahr Gefängnis lautete, folgenderweise begründet: In Hinblick auf die Schwere der Beleidigung hätte eigentlich eine höhere Strafe eintreten müssen, allein die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und die Thatsache, daß Angeklagter nur der Verführte sei, die Agitatoren sich aber stets in seiner Weise zurückzögen, habe ein geringeres Strafmaß gerechtfertigt erscheinen lassen. Langrock ist verurteilt und Vater von drei Kindern. — 2. Der Schlosser H. Schütze und der Tapezierer Alf. Holland, beide von hier, waren des schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle angeklagt. Beide

knorrigen Aesten, die am Eingange zwischen Schutt und wirr durcheinandergeworfenen Steinen stand, vorüber, durch das harte Thor, von dem der Bogen heruntergestürzt, in das Innere der verfallenden Burg hineinmarschiert.

Er trat still nachdenklich einen Schritt um den anderen und blickte fast scheu um sich. Nicht einmal ein Luftzug wehte durch die Lüden und Fesseln ober das große Thor herein. Lautlose Stille allüber. Ruhig und unbewegt auch die schon bald verblühten Blätter der großen Linde, die in der Mitte des Hofes eine feinere, erpbeuerrhonnene Brüstung besaß, die dem langsam umherstreichenden jungen Schmied die Öffnung eines Bunnens zu umschließen schien; er trat hinzu und sah, daß er sich nicht erschauert, — denn wie er sich über die Brüstung beugte, blickte er hinab in einen runden, rings von festgemauerten Steinen eingefaßten Raum, über Dunkel herrschte drinnen, und keuchte Lust quoll heraus und legte sich wie kalter Schweiß an das schwarze Gestein ringsum, — ja, ein Brunnenn, und der war tief, tief. Wie er einen Stein aufhob und ihn leise aus der Sand hinabfallen ließ, lautete er lange, lange, — endlich war er unten angekommen und an dem Plätschern in der Tiefe konnte er merken, daß dort noch hohes Wasser stand. Wie konnte man es wohl anfassen, daß durch einen Bunn, der in die Tiefe gah, ein Tropfen davon heraufspritzt? —

(Fortf. folgt.)

hatten am 29. Januar d. J. beim Viktualienhändler Jachaus in der Zwingerstraße hier sich abends im Keller eingeschlichen und um 11 Uhr, nachdem alles zur Ruhe gegangen, Schinken, Butter und einen Käseflastern im Werte von 35 Mk. gestohlen. Beim Transport der gestohlenen Sachen sind sie vom Nachwächter angehalten worden. Holland ergriff die Flucht, Schütze wurde angehalten. Bestreiter wurde gefänglich. Ersterer leugnete, und gab an Schütze sage ihm dies nur aus Rache nach. Ein geladener Entlassungszeuge belastete ihn aber nur noch. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten 1 1/2 Jahr Gefängnis. Außerdem gegen Schütze wegen Beilegung eines falschen Namens dem Beamten gegenüber eine Woche Haft, welche Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Der Gerichtshof erkannte für jeden der Angeklagten auf 2 Jahre Zuchthaus. — 3. Der Gutsbesitzer Friedrich aus Dolbau bei Delitzsch war wegen schwerer Körperverletzung und Uebertretung einer Regierungsverordnung angeklagt. Die Sache war schon einmal vertagt worden. Der Dienstherr H. Thielemann war bei der Verteidigung der Dreschmaschine in das Getriebe derselben geraten, hatte sich das linke Bein zerquetscht, welches ihm in der hiesigen Hgl. Klinik amputiert werden mußte. Die Regierungsverordnung bestimmt, daß im Betriebe befindliche Dreschmaschinen mit einer haltbaren Holzverschaltung versehen sein müssen. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Voigt, bemühte sich, gestützt auf die Zeugenaussagen, daß jedem der von seinem Klienten Angestellten das Betreten des Raumes innerhalb des Maschinenraumes während des Betriebes verboten sei, denselben von der Anlage der schweren Körperverletzung zu entlasten. Der Kläger sei an seinem Unglück selbst schuld. Durch die Bestrafung des Angeklagten für die Uebertretung der Regierungsverordnung sei dem Gesetze Genüge getan. Der Verteidiger des Nebenklägers schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an und beantragte außerdem noch ein Süßgeld von 500 Mk. an den Nebenkläger. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe event. 5 Tage Haft. Bezüglich der Zahlung von 500 Mk. Süßgeld muß ein Zivilprozeß seitens des Beschädigten angestrengt werden.

Aus Naß und Fern.

Bunzlau. In Händen hat nach dem „Wegn. Tagebl.“ seit fünf Jahren eine Frau das Amt eines Nachwächters inne. Dieselbe war bereits während der langjährigen Krankheit ihres Mannes als dessen Stellvertreterin in Tätigkeit, und so wurde ihr nach dem Tode ihres Mannes der Posten überlassen. — Die „Hallische Zeitung“ brachte gestern auch die von uns reproduzierte Nachricht, daß in Edgerton (Kansas) vertriebenen Frauen öffentliche Kiemer übertragen worden seien und sagte dazu: „Wir überlassen es unseren Vätern, diese Weltung zu auferordentlichen Ereignissen oder zu Unglücksfällen zu rechnen.“ Wozu rechnen die „Hall. Zig.“ die obige Notiz?

Arbeiterbewegung.

Halle. Hier findet am 2. und 3. Pfingstfeiertag ein Schmiedetag statt, zu welchem vollständig folgende Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Die Lage des Schmiedgewerbes. 2. Unsere Organisationen und deren Hindernisse. 3. Welche Mittel stehen uns zur Verfügung die wir zu beiseitigen. 4. Organfrage. — Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Halleischen Maschinenfabrik und Eisenzeugerei ist es also nicht zu einer Arbeitseinstellung gekommen. Es war dies bei der Bescheidenheit der Arbeiter, die ja nur geringe Ansprüche an die Firma stellten, Ansprüche, die durch die heutigen Lebensbedingungen hervorgerufen, vorauszusetzen, überflüssig. Herr Nickel bemerkt seinen Arbeitern gegenüber, daß, wenn die Ansprüche sich vermehren resp. noch größere Lohnforderungen verlangt würden, man einfach die Weiterarbeit einstellen müßte. Wir bemerken zu diesem Schreckschuß: „Leicht gesagt aber schwer durchgeführt.“ und glauben uns auf Grund dessen, noch zu folgender Anfrage berechtigt: „Hat die Halleische Maschinenfabrik und Eisenzeugerei alle ihr übertragene Arbeiten bereits soweit hergestellt, um selbe abliefern zu können? Und wenn dies bejaht wird, wozu denn immer noch Arbeiter einstellen? Oder hat die Halleische Maschinenfabrik so genügende Aufträge, daß letztere mit jedem von der Ersteren zu stellenden Lieferungsstermin zufrieden sind?“ Wir bezweifeln dies nicht nur, sondern antworten gleich mit einem apodiktischen „Nein“. Wir wissen sehr wohl, daß, wenn heute bei einer Maschinenfabrik eine Bestellung aufgegeben, gleichzeitig auch der Lieferungsstermin fixiert wird und daß ein Kontrakt für eine verpätete Lieferung auch gleich eine entsprechende Konventionalstrafe persönlich 200—500 Mk., auch wohl noch mehr für jeden Tag verpäteter Lieferung vorgezogen ist. Ob dann die zu leistende Konventionalstrafe nicht größer würde als eine den Arbeitern zu bewilligte Gehaltszulage, wollen wir nicht entscheiden, es hätte nur das Charakteristische im Gefolge, daß das Kapital wieder in die Hände des Kapitals zurückginge, ein Umstand,

der den Eigentümern der Halleischen Maschinenfabrik vielleicht weniger Krampfen verurteilt, als eine Lohnaufbesserung ihrer Arbeiter. Die bei so vielen Vorgängen im Leben dürfte auch in dieser Sache das alte Sprichwort: „Probiert geht über studiert“ bestimmte Auffklärung schaffen.

Holba. Der Kongreß der Wirter, welcher von 30 Delegierten besucht war, wurde am 3. Verhandlungstage politisch geschlossen.

Aus **Gera** erfährt die „Volkszeitung“: Unter den Textil-Industrie-Arbeitern herrscht große Erregung über eine unter den Fabrikanten vereinbarte und den Weibern zur Unterschrift vorgelegte neue Fabrikordnung. Die Forderungen derselben enthalten sehr empfindliche Strafbestimmungen über geringfügige Verstöße. Auch wird ausdrücklich bestimmt, daß die Arbeitszeit wöchentlich 72 Stunden nicht übersteigen dürfe, durch welche Festsetzung den Bestrebungen der Arbeiter, die Arbeitszeit zu verkürzen, entgegen getreten werden soll. Seitens einiger Fabrikanten wurde die Unterschrift mit solchem Nachdruck verlangt, daß sogar eine Firma gegenüber die Polizei intervenieren mußte, um die Lohnauszahlung zu veranlassen.

In **Gent** sind über viertausend Arbeiter seit Wochen ohne Arbeit; da die meisten verheiratet sind, so herrschen durchgehenden Tag für Tag die Arbeiter mit Weibern und Kindern in langem Zuge die Straßen der Stadt. Sie führen Schilder mit sich, auf denen man u. A. liest: Die Arbeiter ohne Arbeit bitten die Behörden um Beschäftigung, um sich unabhängig ernähren zu können. Die unbeschäftigten Arbeiter fordern die Einführung des Achtstundentages, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern.

Madrid. Ein Massenstreik der Weinküfer in Puerto ist auch in diesem Frühjahr ausgebrochen; doch erschien dieses mal die Arbeiter besser organisiert auf dem Kampfplatze und hoffen, ihre Forderungen durchsetzen zu können. Sie verlangen zehnprozentige Arbeitszeit und eine Lohnaufbesserung um 40 Proz. Am letzten Montag betrug die Zahl der Streikenden 2300 Mann.

Ausruhen

an das deutsche Eisenbahnproletariat zur Erlämpfung einer Verbesserung seiner Lage.

Bezugs- und Standesgenossen! Wohl in keiner Zeitperiode zuvor wurde der vierte Stand wie gegenwärtig so gezwungen, sich seines menschlichen Daseins bewußt zu werden; sich daran zu erinnern, daß auch ihn der Schöpfer geschaffen, mitzugenießen von dem, was er sich bisher lediglich nur für den Adel und die Bourgeoisie der Natur oft mit der Gefahr seines Lebens abgerungen. Auch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Eisenbahnproletariats, das noch dazu wie kein anderer Beruf unter einem Drucke steht, daß man dieselbe wahrlich keine menschenwürdige nennen kann.

Bezugs- und Standesgenossen, gebent eures elenden Lohnes, wohl der niedrigen, den gegenwärtig noch ein Arbeiter verdient; gebent der in euren Familien eingetragenen Not, infolge der ungeheuren sich immer noch mehr steigenden Militärlasten, die gerade wir doppelt empfinden, der ungeheuren fast nicht mehr zu erschwingenden indirekten Steuern, der in den letzten Jahren ständig auf künstliche Weise gesteigerten Lebensmittelpreise, der im Verhältnis zu unsern Lohn hochstehenden Beiträge zur Pensions- und Krankenkasse.

Bezugs- und Standesgenossen, bedenk, was ist unser elender Lohn gegenüber den ungeheuren Ueberflüssen? Wahrlich, weiter nichts als ein Frühstücksgeld für reiche Leute, es langt kaum zu.

Bezugs- und Standesgenossen, den gegenwärtig wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, und um sich wirklich und menschenwürdige politische Rechte zu erkämpfen, sind zur Zeit, wohl nur mit wenigen Ausnahmen, fast alle Berufsklassen des vierten Standes in wohlorganisierten Formationen auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze thätig.

Der Erfolg, welcher infolge dieser Bilanz in letzter Zeit zum Teil errungen wurde, ist ein zufriedenstellender darum Bezugs- und Standesgenossen, ermannen auch wir uns, erklären auch wir uns solidarisch, treten auch wir ein in die Reihen der kämpfenden sozialdemokratischen Arbeiterbataillone, damit das ganze sozialdemokratische Arbeiterheer, welches bei der letzten Wahlabstimmung über 1400000 Stimmen zählte, nicht nur auf dem Papiere steht, sondern immer mehr und mehr in seiner ganzen Masse in aktiver Thätigkeit auf dem Kampfplatze eintrete, auf daß unsere Lage eine bessere werde. Sorgen wir dafür, daß der Kampf auf der ganzen Linie von Memel bis Wäldchen, von Rantow bis Tondern und von Aachen bis Vöfen erntet werde, und der Sieg wohl unser sein. Aber nicht mit Streik, nein, keineswegs, sondern indem wir uns eine Kampfkasse schaffen, so daß wir in den Stand versetzt werden, unsere Lage durch Zeitungstitel öffentlich klarzulegen; indem wir uns eine wohlorganisierte Koalition schaffen damit wir etwa gemäßigtere Bezugs- und Standesgenossen überreden können, damit wir uns tüchtige Repräsentanten schaffen, die unsere Lage in Versammlungen diskutieren. Allwärts aber, wo

wir in Korporationen und Versammlungen Vertreter und Abgeordnete zu wählen haben, nur solchen Kandidaten unsere Stimme geben, die für das Wohl und Wehe der Arbeiter ein Herz besitzen, und das sind nur Kandidaten der Arbeiterpartei.

Bezugs- und Standesgenossen, nur der mutige, unerschrockene Kämpfer darf auf Sieg hoffen!
Ein Eisenbahnproletariat.

Die Spielbürgerphilosophie.

„Wenn doch einmal 50 Jahre lang niemand heiratete würde, damit nicht so viele Menschen entstünden“, sagte mir tief aufseufzend vor 8 Tagen eine bekümmerte Mutter, welche ihre erwachsene Tochter, die in einem Geschäfte für einen Gehalt von zirka 1000 Mk. pro Jahr konditioniert, aus ihrem bisherigen Berufe herausnehmen und zur Turnlehrerin ausbilden lassen wollte. Die Dame meinte damit, daß die „vielen Menschen“ in Konkurrenz sich einander im Lohn unterbieten oder gegenseitig die Stellen vor der Nase wegschnappen. „Aber, liebe Frau“, sagte ich zu der Dame, „es wünscht doch ein jeder, einen sogenannten „natürlichen Beruf“ zu erfüllen. Auch Ihre Tochter wird einmal heiraten wollen. Es ist nicht anders, der Nahrungsstrieb und der Geschlechtsstrieb beherrschen ein jedes Individuum und treiben es in der Gesellschaft vorwärts. Selbst Schiller erkannte dies schon und war doch ganz bestimmt kein Sozialdemokrat, indem er einmal anführt:

Zwischen bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält —
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch — Liebe.

Dabei wird es auch bleiben. Von der Philosophie wird im ganzen Leben kein Mensch jemals fett werden, wir alle wollen im Nahrungsstrieb und Geschlechtsstrieb unseres Daseins Kreise vollenden!“ — „Ach ja“, seufzte die Dame wieder auf — „s ist schrecklich heutzutage!“ und ging von mir weg, vielleicht in dem Bewußtsein, daß das Rezept der Geschlechtsenthaltensamkeit als sozialer Heilmittel eigentlich doch einmal probiert werden müßte.

Es sind zu viel Menschen!

Eine andere Meinung:

„Es müßte einmal ein großer Krieg oder Revolution kommen, der unter den Menschen etwas ausräumt. Kein Mensch vermag in der Konkurrenz mehr aufzukommen. Alles ist beiseit, alles weggezogen.“ Ja, der Herbst, die Jagd, der Markt sind vergeben — und nur der Himmel steht allen und nicht bloß dem Poeten offen, aber in den Himmel — will niemand.

In diesem Falle soll also der Krieg oder eine Revolution die vielen Konkurrenten vertilgen, die einem das Leben sauer machen.

Es sind zu viele Menschen!

„Die Gewerbefreiheit hat das ganze Elend auf dem Gewissen. Oder Lump hängt selbstständig an, ist anderen, die etwas gelernt haben, das liebe Brot weg. Dazu die vielen Maschinen, lieber Gott, überall fliegen Menschen aus ihrem Berufe heraus und drängen sich nun in andere Berufe hinein. Daber muß die Gewerbefreiheit weg. Nur „geprüfte Kräfte“ dürfen an die Krippe, die Leute ohne Befähigung mögen sehen, wo sie bleiben.“

Es sind zu viele Menschen!

Diese brutalen Raisonnements werden in den unwissenden Bürgerkreisen Tag für Tag gehalten. Bald ruft man den heiligen Malthus an, bald den heiligen Krieg, bald den heiligen Ackermann! — einer dieser drei muß die vielen Konkurrenten vernichten.

Das Wertwürdigste dabei ist, daß nicht ein einziger dieser Schreier seine eigene wertere Persönlichkeit für überflüssig hält, sondern alle dem anderen. Heiraten will ein jeder, bloß die anderen sollten es nicht; weggeschossen können alle werden, nur der eine Wünschende nicht; kaput gehen sollen alle durch Vernichtung der Gewerbefreiheit, nur der einzelne Wünschende möchte das Geschäft für alle anderen machen.

Fürwahr, es wäre lustig, wenn es nicht zugleich so — traurig wäre. Diese bodenlose Unwissenheit des Bürgertums über den Zusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse, bedingt durch den ökonomischen Unterbau — ist grandios! Bei den Wahlen zeigt sich diese Unwissenheit durch verkehrte Abstimmung über den Kandidaten zum Parlament, in der Presse zeigt sich die tiefste Unwissenheit, weil diese bezahlten Soldschreiber oft selbst so glücklos sind, nichts über die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu wissen, und in Regierungskreisen wird die soziale Frage behandelt wie ein kranker Körper, den man mit Mixturen und Pflaster zu Leibe geht, hoffend, der sonst gesunde Körper werde wieder genesen. „Gesetze sollen helfen, bessere Gesetze! Gebt andre Gesetze! — das ist auch ein Ruf, der zuweilen tönt: Staat hilf! Als ob der Staat etwas außerhalb der Verhältnisse über den Wassern schwebendes wäre. Der arme Staat!“ (Schluß folgt.)

Bemerktes.

* Vestalische Nacht. Am 3. Osterfeiertage Abends ging ein dienendes Mädchen in Dresden mit ihrem

Geliebten vom Gasthaus zum wilden Manne an der Moritzburger Landstraße nach der Stadt zu. Drei Soldaten begegneten ihnen, von denen zwei den Geliebten verjagten, sich des Mädchens bemächtigten und dieselbe vergewaltigten. Der dritte Soldat wollte seine Genossen zurückhalten, dieselben hörten jedoch nicht auf seine Warnungen und werden nun die schweren Folgen ihrer rohen That zu tragen haben.

*** 2700 Jahre Gefängnis.** Die „Newyorker Handels-Zeitung“ schreibt: Die Firma Geyer Brothers in Newyork, N. Y., ist auf die Anklage arretiert worden, die Regierung in 2700 Fällen durch Fälschung der Bücher und Nichterichtung der Steuer betrogen zu haben. Die Strafe für jede einzelne Defraudation beträgt 100 Dollars und 1 Jahr Gefängnis. Die Beklagten könnten somit zur Erlegung von 270,000 Dollars Strafe und zu 2700 Jahren Gefängnishaft verurteilt werden. So schlimm wird es aber wohl nicht werden.

*** Es „läppt“ sich.** Die Spatenbrauerei des früheren Reichstagsabgeordneten Sedlmayr in München versiedet nach amtlicher Statistik etwa 250,000 Hektoliter Malz, aus welchen ca. 550,000 Hektoliter Bier gewonnen werden. Durch die am 1. April in Kraft getretene Bierpreiserhöhung von 2 Pf. pro Liter hat also der bayerische Bierkönig ein Mehrerkommen von über 1 Mill. M.

*** Nach einem „glücklichen“ Verischollenen** wird jetzt in Paris geforscht. Nachdem die Panama-Obligation Nr. 4073 das große Los in Höhe von 250,000 Franks gewonnen hatte, war man bis heute vergebens mit Nachforschungen nach dem glücklichen Gewinner beschäftigt, der bis zur Stunde sein Eigentum noch nicht reklamiert war. Jetzt haben die Forschungen zum Mindesten ergeben, wer jene Nummer einst gezogen, ohne daß man deshalb aber auch den Verbleib des Glücklichen damit erfahren. Der Gewinner, der die Obligation im Jahre 1888 unterschrieben, ist ein Beamter der Kanal-Arbeiten-Kompagnie gewesen. Derselbe aber hat bald nach jeder Frist seine Beschäftigung niedergelegt, und nachdem er sein Wertpapier zuvor bei den Bureau der Panama-Gesellschaft in Paris deponiert, ist er in unbekannter Ferne abgereist. Die Obligation wie die 250,000 Franks lagern indessen bei der Kasse der Gesellschaft, wo sie bis auf Weiteres dem glücklichen Spieler aufbewahrt bleiben.

*** Die Eisenbahnfeier und das Posthorn.** Die „Deutsche Verkehrszeitung“ giebt über diese beiden Instrumente folgende treffende Kennzeichnung: Dem

Eisenbahnen so spezifisch eigen, wie der Ton der Post in früherer Zeit, sind die Signale der Dampf- pfeife. Der schrille Ton dieses Instruments ist die eigentliche Stimme des Eisenbahnen selbst. Wie das Organ des Menschen, seine Art zu sprechen, sein Wesen spiegelt, so liegt im Ton der Dampfpeife der ganze Charakter des Eisenbahnenwesens. Scharf, hart, mit dem Tönen gemein, die der Athem der Menschheit aus Instrumenten locken kann. In seiner mathematischen Präzision, Kürze und Modulationsfähigkeit ruht der Ausdruck der Eigenartigkeit des großen Verkehrsmechanismus: er verhält sich zum lauten, jesuluchts- erweckenden Tone des Posthorns, wie die Postie des Reizens von ebenem zum willentlosen Fortgerissenwerden im heutigen Reiseverkehr.

*** Schiffsuntergang.** Der Flensburger Dampfer „Melita“ ist an der Küste von China vollständig untergegangen. Die 16 Mann starke Besatzung konnte gerettet werden.

(Eingefandt.)

Eine recht eigentümliche Blüte der Gottesgelahrtheit zeitigte am 2. Osterfeiertag der Pastor Dehler in Vobau. Selbiger konnte nicht umbin, allerlei schmeichelehafte Liebenswürdigkeiten unserem Reichstagsabgeordneten Luner von der Kanzel aus nachzusagen. Nach unserer Meinung wäre es jedoch richtiger, wenn der Herr Pastor sich mehr um Angelegenheiten der Kirche kümmern wollte und in seinen theologischen Epitelen die Sozialdemokraten aus dem Spiele ließe. Politik auf die Kanzel tragen und gegen bestimmte Parteien Stellung nehmen, zeigt nun mindestens nicht von besonderer L'ranz, das sollte doch die Haupteigenschaft eines Betr. s der christlichen Nächstenliebe sein.

Ein Arbeiter.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 8. April.

Aufgeboten: Der Kaufm. Georg Max Kalpar Kuzhat und Anna Luise Christiane Braun (Greiz). Der Lehrer Emil Otto Schulze und Mine Emilie Emma Raumann (Halle und Götze). Der Gerichts-Affessor Max Wilhelm Ludwig Holze und Johanne Amalie (Halle und Rittergut Heroldshof). **Geschließungen:** Der Lithograph Carl Friedr. August Otto Förster und Johanne Wilhelmine Emma Bispöckle (Spiegelgasse 13 und Kellnergasse 5). Der Eisenbahn-Büreauassistent August

Friedrich Wilhelm Kregmann und August Hedwig Kleinmann (Försterei 23 und Auguststraße 68). Der Gymnasiallehrer Dr. Konrad Friedrich Kurze und Johanne Sofiamunde Werka Marie Kleinmann (Stralund und 7. Lie Bromenade 6/7). Der Klempner Friedr. August Franz Eilenfeld u. Pauline Emilie Laura Kofelhardt (Auguststr. 1 und Bernburgerstr. 10). Der Maschinenbauer Franz Otto Albert Fein u. Luise Emilie Henriette Anna Köbel (Maudderg-Buckau und Spitze 2). Der Kottenknecht Johannes Karl Schlegel und Emilie Anna Scholz (Veitgig-Göhlis und Friesenstr. 3). Der Kaufmann Max Hermann Dietrich und Anna Clara Heubert (Zwingstr. 22). Der Müller Friedr. Wilhelm Hermann und Emilie Minna Klopffisch (Altenburg und Bernburgerstr. 20). Der Gymnasiallehrer Dr. Julius Eduard Friedr. Wilhelm Kaiser und Marie Mathilde Schulz (Zanteplatz 1). Der Kaufm. Friedr. Wilhelm Kästner und Johanne Luise Henriette Anold (Bühl und Martinsgasse 4). Der Hausdiener Friedr. Wilhelm Stephan und Mari: Wilhelmine Hedrig (Herrenstr. 16). Der Sergeant Gustav Heinrich Ernst Dorandt und Luise Bubbe (Döbeln und Thomafußstr. 4). Der Krugabgaber Heinrich Friedr. Wilhelm Müub und Johanne Marie Bertha Mayer (Fahlgang und Vellau).

Geboren: Dem Handarb. Friedrich Waldo ein S., Hugo Willy (Parkstr. 3). Dem Schuhmacher emst. Ehrenfried Neumann ein S., August Gottfried Otto (Wiegengärten 12). Dem Maurer Albert Stroh eine T., Wilhelmine (Feldstr. 8). Dem Rechtsanwalt Dr. Hermann Käfer eine T., Luise Martha Margarethe (Alte Promenade 24). Dem Maurer August Stroh ein S., Franz Arthur Paul (Gr. Rittergasse 14). Dem Vertheiler: Diätar Bernhard Müller ein S., Leonhard Alfred Franz (Kessingstr. 17). Dem Tischler Louis Dobe ein S., Max Paul (Käferstr. 38). Dem Gaewirt Gustav Ruhe ein S., Friedrich Paul Walther (Wörmelgasse 7). Dem Handarb. Louis Florie eine T., Martha Luise (Mittelhof 5). Dem Schneider Wilhelm Große ein S., Wilhelm Walther Kurt (Zyandorstr. 3). Dem Schmied Friedrich Krause eine T., Luise (Wuchererstr. 20). Dem Tischler Ernst Nachwig eine T., Margarethe Hedwig Martha (Brandenburgerstraße 12). Dem Tischlermeister. Kipio ein S., Willy Ferdinand Max (Georgstr. 4). Dem Vertheiler Ludwig Biermann ein S., Ludwig Ernst Friedrich Am. Bahnhof 4). Dem Dachdecker August Förster eine T., Anna Helene (Verglaucha 15). Dem Beamten Carl Gödicke ein S., Hilmar Oswald (Streiberstraße 3). Eine unebel. T.

Verstorben: Des Schuhmacher Paul Hezer L. Sophie Emilie Frieda, 5 M. (Steinweg 42). Der Schuhmacherehrer Theodor Wähler, 15 J. (Klinstr.). Der Schlossermeister, August Carl Klemm, 83 J. (Schülerhof 8). Der Schmiedemeister, Carl Kaiser, 64 J. (Klinstr.). Hedwig Wittwoska, 18 J. (Klinstr.).

Aufgeboten: Der Zimmermann F. E. Schlieber und M. Th. Wille (Wiesbichsen und Unterfarnstee). **Geschließungen:** Der Geschloßherrn. F. J. L. Mach und M. A. L. W. Böhlke (Luedlinsburg und Gr. Brunnenstr. 12). **Geboren:** Dem Schneider W. D. Frenig eine T. (Al. Breitenstraße 7). Dem Handarb. M. J. Rückmann eine T. (Eichendorffstr. 3). **Verstorben:** Eine unebel. T., 23 T. (Fohstr. 13).

Oeffentliche Versammlung der Steinsetzer von Halle und Umgegend.

Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr in Linke's Restaurant, Wuchererstraße 42a. Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zu den von den Innungsmeistern von uns verlangten Unterschriften. 2. Verschiedenes. Es liegt im Interesse der Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.

Sonabend, den 12. April, abends 8 Uhr **Mitglieder-Versammlung** im „Konzerthaus“, Karlstraße. Tages-Ordnung.

1. Wie stellen sich die Fachvereine zu den Stich-Düncker'schen Gewerkevereinen.
 2. Erledigung eines Antrages, „Metallarbeiterzeitung“ für unsere Vertrauensmänner betreffend.
 3. Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig, Gäste willkommen. Der Vorstand.

92) Von früh bis in die Nacht, Gribl's Sauerbraten und Meerfleisch Das alles tracht!

Waldemar Thurm's Bierstube
Oberglaucha Nr. 11.
Jeden Dienstag, abends von 7 Uhr ab, Leber und Kartoffeln.
Bier, das feinste in Glaucha, von G. Bauer. [90]

Zigarren.
Empfehle allen meinen Freunden und Partikgenossen mein reichhaltiges Lager von **Zigarren, Tabak und Zigarretten**, außerdem Portemonnaies, Zigarren-Etuis und echte Meerschaumspitzen, Mantel und Hanewader.
Alb. Sanow, gr. Schlamm (Forelle).
[98]

Mitgliederversammlung der Vereinigung der Schmiede Deutschlands

Sonabend, den 12. April, abends 8 Uhr in Faulmanns Lokal, Gartengasse 10. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Der Bevollmächtigte.

Achtung Tischler!
Wählt in allen Werkstätten einen Werkstätt-Delegierten.
Dieser muß in den Werkstätten die Unterstützungsgelder sammeln und dieselben pünktlich Sonnabends abliefern.
Die Kommission ist stets Sonnabends von 6 1/2 Uhr ab bei Tschepke, Martinsberg, anwesend.
Einige Werkstätten sind noch von vergangener Woche im Rückstand.
Die Kommission.

Babel's Restaurant
Bahnhofstraße 21.
Morgen Sonnabend: Pötteleuochen u. Meerrettig.
ff. Tinger Lagerbier p. Glas 13 Pf. [99]

H. Kresse's Restaurant
[89] Hinterplatz Nr. 1.
Heute Sonnabend: Schlachtefest.
Linke's Restaurant
Wuchererstr. 42a
empfehlen allen Freunden und Bekannten seine Solakitäten mit Kegelbahn und Gesellschaftszimmer zur gefl. Benutzung. [95]
Achtungsvoll Richard Linke.

Paul Böttcher's Rasier-Salon
Bürgergasse 11 am Markt.
hält sich den Gevossen bestens empfohlen. [98]

Empfehle bei Bedarf mein mit solider Waare reichsortiertes **Schuhwaaren-Lager**, sowie gute Maß- und Reparaturarbeit. Friedrich Vollmer, Lindenstr. 1 c.

C. Wagner,
Große Ulrichstraße Nr. 22a
empfehlen sein **Stoff-Lager** zur Anfertigung **guter Herren-Garderoben** aller Art. Für reelle Bedienung und guten Eig. keine Garantie. [83]

... und dauerhaft gearbeitete **Schuhwaren** empfiehlt in großer Auswahl zu soliden Preisen **O. Schröder,** Gestür. 38. [43]

Leerer Parterre-Raum per sofort zu mieten g u d i. Abreefen unter „Parterre-Raum“ durch die Expedition des „Volkshelldates“ erbeten.
Wöbl. Stube als Schlafstelle bei **S. G. Schaaf, gr. Schlamm 9.** [98]
Wersburg.
Eine Weltbürgerin ist angekommen. Dies zeigen an Paul Regal und Frau. [100]